

Agnethe Siquans/Sigrid Eder (Hg.), *Ist die Bibel frauenfeindlich? Biblische Frauenbilder und was wirklich dahinter steckt*, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2025, 318 S., 26,- €, ISBN: 978-3-460-25366-0

Veröffentlichungen zu Frauenthemen oder weiblichen Bildern in der Bibel sind sehr verdienstvoll, weil genau diese Themenkomplexe zwar in der Kirchgemeindegarbeit viel Raum einnehmen, aber im Theologiestudium fast vollends fehlen. Entsprechend sinnvoll ist es, dass hier 39 verschiedene kurze und verständliche Beiträge von 32 ausgesprochen renommierten Autorinnen und Autoren versammelt sind. Die Beitragenden sind überwiegend katholisch und weiblich (mit drei männlichen Kollegen). Beides ist typisch für die aktuelle Forschungslandschaft, finden sich doch in der katholischen Exegese zur Zeit die spannenderen Fragen und Diskussionsbeiträge – und werden doch Fragen zu Frauen und Weiblichkeit nach wie vor fast nur von Frauen bearbeitet.

Die Schrifttype und das Layout dieses Bandes erinnern an die 1980er Jahre – und die Leitfrage auch. Der Einband des Buches ist blau und das Vorsatzblatt ist das grellste Pink, das wahrscheinlich möglich ist. Der Rahmen ist also von Klischees geprägt – das ist sicherlich bewusst so. Wir sind in unserem Alltag von Klischees und einer voreingenommenen Behandlung der Geschlechter umgeben und durchdrungen. Unter diesen Prämissen steht das Arbeiten an Geschlechtern, Gesetzen und Frauenbildern der Bibel.

Nach zwei kurzen Einführungen zur Frage, ob die Bibel frauenfeindlich ist und zu der Vielfalt biblischer Frauenbilder folgen 37 kurze und gut lesbare Aufsätze zu verschiedensten Themen. Zum AT sind das zum Beispiel weibliche Gottesbilder, das Geschlecht Gottes und der Menschen, Göttinnen, Familienbilder, Schönheit, Prostitution, Mutterschaft, Vergewaltigung, einzelnen Texten oder Textabschnitten wie dem Buch Rut oder Sprüche 1-9, Frauenfiguren wie Ester, Atalja und Isebel oder den weisen Frauen. Den letzten Abschnitt

bilden zehn neutestamentliche Artikel unter anderem zu Gestalten wie der Schwiegermutter des Petrus, Frauen in der Ostererzählung, Maria oder zu verschiedenen Perspektiven auf die urchristlichen Gemeinden. Obwohl viele Themen also zumeist sozialgeschichtliche Fragen aufwerfen, widmen sich die Artikel jeweils einem Text oder einem engen Textbündel.

Wer kleine und schöne Entdeckungen machen mag, kann in diesem Buch so einiges finden. Stark ist der Band bei den Überschriften über die Artikel und deren Zwischenüberschriften. Besonders gewinnbringend und einsichtig sind auch diejenigen Erläuterungen, die sich mit den Bibeltexten und ihrer literarischen Interpretation befassen. Großartig wird der Band, wenn es um tatsächlich frauenfeindliche Texte geht (das sind für mich Texte, die Frauen im Allgemeinen negative Charaktereigenschaften unterstellen), nämlich in den weisheitlichen biblischen Büchern und bei Jesus Sirach. Hier kann Ursula Rapp aufzeigen, wie die Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit in Kohelet und Jesus Sirach so große Defizite aufweisen, dass sie nicht nachahmenswert sind. Kohelet findet unter Tausenden nur einen einzigen Mann, aber keine Frau (Koh 7,28). Damit tritt er hinter die Schöpfung zurück, in der die Frau als Gegenüber des Mannes gesehen wird. Dieser Sucher bleibt einsam.

Ähnlich beeindruckend ist die Mehrzahl der neutestamentlichen Beiträge. Andrea Taschl-Erber beschäftigt sich mit der Unsichtbarmachung von Frauen in frühchristlichen Leitungsfunktionen und problematisiert hier die verschiedenen Übersetzungen von Röm 16,7.

Aber insgesamt bleiben allzu viele Fragestellungen und deren Antworten hinter aktuellen Debatten zurück. Besonders der Titel ist missverständlich. „*Frauenbilder und was wirklich dahinter steckt*“ suggeriert, dass es um Bilder und deren „wirkliche“ (meint das historische?) Realität dahinter geht. Entweder sollte man also den Begriff „wirklich“ vermeiden oder den Unterschied zwischen wahr, richtig und wirklich erklären – und zwar sowohl für die biblische Zeit als auch die heutige. Und was Frauenfeindlichkeit heißen soll, wird gar

nicht definiert. Ist das System der Gesellschaft frauenfeindlich oder einzelne Gesetzes- und Traditionsbrüche innerhalb dieses Systems? Meint das das historische Patriarchat? Oder meint das das Patriarchat, wie es in biblischen Texten, also dieser antiken Literatur vorgestellt ist? Gibt es nicht zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gesellschaften unterschiedliche Patriarchate? Diese Begriffe und diese Fragen gründlicher zu diskutieren (s. aber S. 22), wäre ungemein gewinnbringend gewesen. Die Frauenfeindlichkeit in der Auslegungsgeschichte fehlt fast völlig – wäre aber auch ein eigener Band.

Einige Artikel beinhalten Fragestellungen, die die jeweilige Autorin schon seit Jahrzehnten bearbeitet. Es ist verdienstvoll, dass diese ausgewiesene Forschungsarbeit noch einmal öffentlich gemacht wird. Aber genau das hätte etwas besser ediert werden können, damit diese Artikel nicht eine wissenschaftsgeschichtliche Blütenlese, sondern eine möglichst präzisierte und pointierte Aktualisierung der Fragestellung werden. Darüber hinaus verweist eine ganze Reihe von Autorinnen und Autoren in der Rubrik „Weiterführende Literatur“ ausschließlich oder fast ausschließlich auf eigene Schriften. Das ist schlechter Stil. Eine Begrenzung auf zwei eigene Angaben sollte genug Möglichkeiten geben, die eigenen Arbeiten noch einmal ausführlicher nachlesbar zu machen.

Historisch ist der Band schwach, was vielleicht ein Kennzeichen der aktuellen Situation der feministischen Bibelexegese ist. Dass die große Mehrzahl der feministischen Exegetinnen inzwischen rein literarisch arbeitet, ist fatal, es nimmt den Texten in den Textanalysen einige Ebenen und gerät so manches Mal in Ermangelung von historischer Einordnung anachronistisch. Es gibt kein einheitliches Patriarchat über verschiedene Kulturen hinweg: Sehr grob gesagt hatten wohlhabende Frauen in hellenistischer und persischer Zeit deutlich mehr Rechte als zum Beispiel in assyrischer Zeit.

Ziel des Bandes ist es wohl, heutigen Menschen die biblischen Texte näher zu bringen. Wahrscheinlich deshalb spielen die Andersheit der anderen Kultur und der anderen Zeiten eine

nicht so große Rolle. Und Krieg und Tod kommen gar nicht, Armut, Hunger und Gewalt nur am Rande vor. Auf S. 86 werden Urkunden der Jüdin Miphtachia aus den Archiven in Elephantine erwähnt, aber hier fehlen mindestens ungefähre Jahreszahlen.

Mir ist nicht klar, was verschiedene sprachliche Bilder für Gott, zu denen es mehrere Artikel gibt, mit der Frauenfeindlichkeit der Bibel zu tun haben. Auch schrammt der Band häufig an Klischees vorbei: so ist zu fragen, warum Zorn eine männliche Eigenschaft sein soll (im Hebräischen ist das der Zustand einer rotglühenden schnaufenden Nase). Barmherzigkeit hat im Hebräischen mit der – eben weiblichen – Gebärmutter zu tun. Aber Erbarmen können nur mächtige Leute zeigen, und so handelt es sich besonders um eine Tugend von Königen.

Einige frauenfeindliche Texte innerhalb des Patriarchats der Bibel werden nicht eigens behandelt, so zum Beispiel die längere Unreinheit der Mutter nach der Geburt einer Tochter (Lev 12,1-5) oder die Rede der Mutter von Sisera, die vermutet, dass seine Rückkehr deshalb verzögert sein kann, weil sich die Männer mehrere Gebärmütter zur Vergewaltigung gönnen (Ri 5,30). Es fehlt die Diskussion der demütigenden Behandlung der ehebruchsverdächtigen Frau in Num 5 oder des eingeschränkten Rechts von Frauen zu schwören bzw. einen Eid zu leisten (Num 30). Die Behandlung der Königin Washti in Est 1, die sich gegen die Zurschaustellung ihres Körpers bei einem Fest ihres Mannes wehrt, kommt zu kurz. Die porno-aggressiven Reden in den Prophetenbüchern (Jer 13,20-27; Ez 16; 23; Jes 1,21-26) werden nur erwähnt, die Warnung an lebende Frauen vor dem Schicksal der literarischen Stadtfrauen in Ez 16,44 und 23,48 gar nicht. Dagegen ist Koh 7,25 („schlimmer als der Tod ist die Frau...“) zwar nur kurz behandelt, aber sehr gut in den Kontext gestellt und erklärt.

Biblische Texte über die Entstehung des Patriarchats in der Bibel werden nur am Rand gestreift: der Strafspruch an die Frau in Gen 3,16; die Erschaffung der Frau in Gen 2,18, vor allen Dingen in der Argumentation von Paulus, die

text-allmähliche Gleichsetzung von dem ersten Menschen (hebr. *adam*) und dem ersten Mann („Adam“).

Es fehlen Ausführungen zur Kanon-Bildung im Neuen Testament und zur Entmachtung von Maria von Magdala im Verlauf der Kanonisierung der neutestamentlichen Schriften. Gal 3,28 steigert Gen 1,26-28, aber Paulus nimmt genau diese sensationelle Steigerung allzu oft zu Gunsten der Kompromisse an die griechisch-römische Gesellschaft wieder zurück.

Trotz einiger hervorragender Artikel hätte ich mir einen anderen Buchtitel, eine sorgfältigere Konzeption und mehr Herausgeberinnen-Eingriffe gewünscht.

Zur Rezensentin:

Ulrike Sals, Dr. theol. habil., ist evangelische Theologin im Ruhestand. Ihre Schwerpunkte liegen in Exegese und Theologie des Alten Testaments und Feministischer Theologie.